



## **Auf den Kanaren im November – Raue See zwischen den Inseln**

Im November 2019 zog es uns für eine Woche auf die Kanarischen Inseln zur Segelausbildung. Mit dem Sportküstenschifferschein liebäugeln wir bereits seit ein paar Jahren.

Als derzeit reine Motorbootfahrer auf der schönen Unterelbe rund um Haseldorf hat uns das Segelfieber aber nie ganz losgelassen. Vor allem aus zeitlichen Gründen und verbunden mit den Verpflichtungen, die eine größere Segelyacht mit sich bringt, übt die Möglichkeit des Yachtcharters aber eine größere Anziehungskraft auf uns aus.

Das Schippern in traumhaften europäischen Revieren mit einer modernen Yacht ist für uns eine tolle Urlaubsvorstellung, wofür wir uns mit einer fundierten Ausbildung zum Sportküstenschifferschein gut gerüstet fühlen.

Die Theorie hatten wir bereits 2017 bei einer norddeutschen Segelschule gelernt. Aufgrund beruflicher und privater Prioritäten dauerte es aber bis zum April 2019, bis wir endlich die theoretische Prüfung beim Prüfungsausschuss Hamburg erfolgreich ablegen konnten.

Der praktischen Ausbildung stand nun also nichts mehr im Wege. Die praktische Prüfung muss innerhalb von zwei Jahren nach Bestehen der Theorieprüfung abgelegt werden. Da hierfür ein Seemeilennachweis über insgesamt 300 Seemeilen sowie das entsprechende Prüfungswissen benötigt werden, war für uns trotz mehrjähriger Segelerfahrung auf Jollen klar, dass wir eine professionelle Ausbildung machen werden.

Um noch vor Ablauf des Jahres 2019 erste Erfahrungen zu sammeln, fiel für uns die Wahl auf die Kanarischen Inseln, die sich zumindest von den Temperaturen her ganzjährig zum Segeln eignen.

Wir wählten dieselbe Segelschule wie auch schon für die theoretische Ausbildung. An Bord ging es an einem Samstag im idyllischen „Puerto de Mogán“. Auf der Bavaria 49 begrüßte uns der Skipper Michael. Mit drei weiteren Mitseglern war die Crew für die kommende Woche komplett. Im Supermarkt wurden die Vorräte besorgt und der erste Abend galt dem gemütlichen Kennenlernen.

Wir einigten uns schnell darauf, dass wir in der Woche nicht nur Gran Canaria umsegeln, sondern auch Teneriffa und La Gomera einen Besuch abstatten wollten.



**Kartentisch**



Am Sonntagmorgen ging es dann raus aufs Meer. Wir machten uns mit dem Boot vertraut und Michael wies auf die Besonderheiten der Bavaria hin, die wir zu beachten hatten.

Insbesondere das Rollgroß bedarf einer sauberen Bedienung, damit sich dieses beim Ein- und Ausrollen nicht im Mast verhakt.

Zunächst noch in der Windabdeckung von Gran Canaria nahmen wir Kurs auf Teneriffa. Als wir langsam die Abdeckung der Insel verließen, war uns jedoch schnell klar, dass wir die Fahrt nach Teneriffa heute doch nicht in Angriff nehmen würden. Bei sieben bis acht Windstärken kam schon ein wenig Unwohlsein auf. Wir entschieden uns, eine weitere Nacht auf Gran Canaria zu verbringen. In „Pasito Blanco“ ergatterten wir einen Liegeplatz. Da sich im November viele Yachten auf den Kanaren sammeln, bevor sie auf die Atlantiküberquerung („Atlantic Rally for Cruisers“) gehen, ist es mitunter schwierig, mit einer 49-Fuß-Yacht einen Liegeplatz zu bekommen.



**Idyllische Morgenstimmung im Hafen Pasito Blanco**

Am kommenden Tag nahmen wir dann aber schließlich Kurs auf Teneriffa. Die etwa zehn Stunden lange Überfahrt war ungemütlich, die Wellen teilweise bis zu drei Meter hoch und wir waren froh, als wir am frühen Abend in den Hafen „Marina del Sur“ einlaufen konnten.



**Die „Skywalker“ in der Marina del Sur**



Tags drauf ging es bei ähnlichen Bedingungen weiter nach La Gomera. Zumindest war die Entfernung deutlich kürzer, wenngleich uns die Wellen ähnlich durchschüttelten.

Das Leben an Bord war unkompliziert und die Crew hat sehr gut harmoniert.

Jeder hatte ausreichend Gelegenheit zum Rudergehen und Michael war zwar häufig in seiner Kajüte. Durch seine Luke, die zum Cockpit zeigte, konnten wir aber von ihm wie über eine Gegensprechanlage bei Unklarheiten jederzeit Anweisungen abfragen.

Auf den Inseln selbst ist es zu dieser Jahreszeit immer noch traumhaft. Die Inseln des ewigen Frühlings bieten auch im November Temperaturen von mindestens 20 Grad, sodass man sich gut entspannen kann und nur abends mal eine Jacke braucht.

Etwas blauäugig hatten wir nur vor der Reise den Hinweis zur Kenntnis genommen, dass es bis zu sieben bis acht Windstärken zwischen den Inseln geben könne. Wir glaubten, dass es schon nicht so schlimm werden würde...

Klar war auf La Gomera, dass wir so oder so nach Gran Canaria zurücksegeln müssten. Von dort gingen unsere Rückflüge nach Deutschland und auch Michaels Crew für die nächste Woche wollte wieder in „Puerto de Mogán“ an Bord gehen.

Daher waren die Rücktouren (eine Tagestour von La Gomera nach Teneriffa und eine weitere von Teneriffa nach Gran Canaria) ohnehin gesetzt.

Beim Verlassen der Abdeckung der Inseln rechneten wir nach den Erfahrungen der letzten Tage bereits mit dem Schlimmsten und wurden nicht enttäuscht: Der Wind flaute kaum ab und es blieb bei den entsprechenden Windstärken.

Wir wurden extrem durchgeschüttelt, die Gischt schlug regelmäßig über das Deck und ins Cockpit. Wer konnte, versuchte unter Deck etwas zu schlafen. Beim Aufenthalt im Cockpit war das Einhängen mit der Lifeline obligatorisch. Dass uns die Seekrankheit so stark erwischen würde, hätten wir nicht gedacht. Auch wie stark die Konzentration aufgrund dessen im Laufe eines Tages nachlassen würde, war für uns überraschend. Insofern war die Lifeline unsere Lebensversicherung. Zwar würde einen die Rettungsweste über Wasser halten, wenn man über Bord geht. Bei diesen Wetterbedingungen ist es aber fast unmöglich, einen Überbordgegangenen zu retten geschweige denn so lange in Sicht zu behalten, dass eine Rettung überhaupt möglich wäre.

Auch wenn wir beide eher von „gemütlicheren“ Revieren mit maximal vier Windstärken träumen, wenn wir in Zukunft selbst chartern werden, war der Kanarentörn eine unheimlich wertvolle Erfahrung.

Wir haben gelernt, dass wir dem Boot vertrauen können. Man kann auf dem Meer nicht einfach „rechts ranfahren“ und abwarten, bis sich die Bedingungen gebessert haben. Lenzen vor Topp und Takel ist zwar eine Option, aber wenn ich abends im Hafen sein möchte, muss ich auch mal die Zähne zusammenbeißen.

Eine große Entschädigung für alle Strapazen war eine Gruppe Delfine, die uns über eine halbe Stunde lang begleitet hat – ein einmaliges Erlebnis!



**Delfine als Reisebegleiter**

Als wir den letzten Ausbildungstag im Schutz von Gran Canaria noch für eine ausgiebige Ausbildung von Manövern nutzen konnten und am Freitagabend wieder in „Puerto de Mogán“ einliefen, waren die Strapazen der Woche schon fast wieder in Vergessenheit geraten. Das Schaukeln im Kopf hielt zwar noch ein paar Tage an, aber das angespannte Gefühl (im Cockpit festgeklammert an der Lifeline zu sitzen) war schnell verflogen. Wir freuen uns darauf, unsere Ausbildung in diesem Frühjahr mit einem Törn auf der Ostsee hoffentlich abschließen zu können.

Dann werden wir traumhafte Reviere als Skipper selbst erkunden. Unsere Erfahrungen auf der rauen See kann uns keiner nehmen. In die Auswahl des Reviers (mit Prüfung der Wetterprognosen) werden wir dann aber etwas mehr Zeit investieren, um keine solche Überraschung mehr zu erleben. 😊

Katarina und Sascha Küchler, Februar 2020